



dot  
books

BRITTA BLUM

*Honig und  
Stachel*

ROMAN

etwas Farbe an ihrer Stirn haften, was sie in aller Regel erst bemerkte, wenn man sie darauf aufmerksam machte. Dann wurde sie rot. Einmal hatte er ihr einen solchen Farbklecks mit dem Daumen abgetupft, da war sie zuerst rot und dann weiß geworden.

Heute würde sie bestimmt nicht mehr arbeiten.

Bruno stieg wieder in seinen Wagen und machte kehrt. Ihm blieb noch viel Zeit bis zu der Aufführung in seiner alten Grundschule, falls er jetzt überhaupt hinführe. Er sagte sich, daß er besser fortbliebe und sein Frühstück nachholte und zusähe, daß er sich von der anstrengenden Woche, die hinter ihm lag, erholte. Und wenn gar nichts helfen würde, könnte er ja schon einmal die Mittelwände kontrollieren, die seine Bienen zum Bau gerader, paralleler und möglichst aus Arbeiterinnenbrutzellen bestehenden Waben veranlassen sollte. Es war vergleichsweise einfach, ein Bienenvolk zu dirigieren. Mit seinen Bienen hatte er keine Probleme.

\*\*\*

Als Luisa fertig angezogen die Treppe ansteuerte, ertönte zu ihren Füßen ein ohrenbetäubendes Gekreische. Laura und Sarah hatten sich wieder einmal gestritten, soeben rollten sie ineinander verkeilt über den Boden, die Brillen waren ihnen von der Nase gegliitten, es war nur noch eine Frage der Zeit, wann wenigstens eine der Sehhilfen zu Bruch ging. Ganz zu schweigen von den Blessuren, die sie sich gegenseitig zufügten.

»Hört ihr wohl auf! Hört sofort auf! Und hebt eure Brillen auf!« Luisa erreichte die Mädchen fast gleichzeitig mit Danklef, der aus der Richtung kam, in der sich außer dem Waschkeller lediglich der Ausgang zu ihrem Atelier befand. Ganz kurz lenkte sie der Gedanke daran ab, was er dort wohl gesucht hatte. Neue Munition, um sie mit ihren »Honigtöpfchen« aufzuziehen? Es war wenig wahrscheinlich, daß Danklef selbst die Schmutzwäsche aus seinem Koffer wegräumte.

»Alles halb so wild, sie können sich nur nicht einigen, wer welche Haarspange trägt.«

»Die rosa ist meine, ich hab' immer rosa«, schrie Sarah, während sie ihre Schwester im Schwitzkasten hielt. Auch bei Handgreiflichkeiten thronte sie meistens obenauf.

»Aber ich bin Rosenrot«, protestierte es gedämpft, weil Lauras Kinn gerade nach oben gepreßt wurde. »Frau Ebeling hat gesagt, daß die rosa Spange zu ...«, der Rest ging in Gurgeln unter.

Luisa preschte vor. In ihrer Phantasie passierte es immer wieder, daß eines der Mädchen dem anderen einen irreparablen Schaden zufügte, einmal hatte Laura schon am Kopf genäht werden müssen, und keinen Monat später hatte sie Sarah ins Krankenhaus gebracht, weil sie Opfer eines geschleuderten Reitstiefels geworden war.

»Laß sie, die beiden brauchen das.« Danklef packte von hinten Luisas Arm, wollte sie festhalten, aber sie entwand sich seinem Griff. Merkte er denn nicht, wie schlimm es war, wenn seine Töchter nicht endlich lernten, wo der Spaß aufhörte?

»Du bist nur Rosenrot, weil du der blöden Ebeling in den Hintern kriechst, du blöde Kuh.«

Ein spitzer Schrei, die Kugel aus Armen und Beinen und Köpfen bewegte sich auf den Durchgang zur Küche zu, die drei Stufen tiefer lag. Stufen mit gefährlich scharfgezackten Kanten, lediglich die Trittfläche war im Lauf der Jahrhunderte immer glatter geworden.

»Sieh dir das an, das sind noch echte Kämpfernaturen, den beiden nimmt später niemand die Butter vom Brot.«

Luisa hatte keine Zeit, Danklef darauf hinzuweisen, daß es womöglich gar kein »später« mehr gäbe, wenn die beiden so weitermachten. Sie beugte sich zu den Zwillingen, und es gelang ihr tatsächlich, die beiden voneinander zu trennen. Keuchend und schnaubend erhoben sie sich, und wenig später stiegen sie in gewohnter Eintracht in die »Familienkutsche«, wie Danklef den Kombi nannte. Sie trugen ihre gut schulterlangen Haare nun beide offen.

»Und wie wollt ihr so tanzen?« Luisa schluckte die Bemerkung hinunter, daß sie wegen der beiden zum Kostüm passenden Spangen tags zuvor extra noch einmal zwanzig Kilometer gefahren war. »Eure Ballettlehrerin hat ausdrücklich gesagt, daß ihr die Haare aufstecken sollt.«

»Die rosa Spange ist genauso affig wie die weiße, so was benutzen wir nicht. Mit Stofffrosen drauf, igitt.«

»Eben habt ihr euch noch um die rosa Spange gebalgt.«

»Das war wegen der Farbe.«

»Und was ist, wenn Frau Ebeling euch so nicht auftreten läßt?«

»Das traut sie sich nicht. Stimmt's, Papa?« Sarahs Hand tastete unter der Kopfstütze durch nach der Schulter des Fahrers, die ihrer Schwester gesellte sich dazu, im Rückspiegel konnte Luisa sehen, wie ihre Töchter sich vorbeugten und mit einem Ausdruck schier grenzenlosen Vertrauens darauf warteten, daß Danklef ihnen recht gab.

Was konkret sollte er bestätigen? Daß niemand in der Region es wagen würde, den Töchtern des Schloßherrn ernsthaft Widerstand entgegenzusetzen? Spätestens jetzt war der Zeitpunkt gekommen, den Zwillingen klarzumachen, daß er nicht Gott der Allmächtige und weder bereit noch willens wäre, jeden Blödsinn abzudecken.

»Stimmt.« Danklef grinste breit, nahm beide Hände vom Steuer und liebte die beiden Kinderhände auf seinen Schultern auf eine Weise, die Luisa ungehörig vorkam. Der Wagen schlingerte, sie fühlte Panik in sich aufsteigen. Ein Aufschrei – ihrer? – vertiefte das

Grinsen des Mannes neben ihr, es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis er endlich wieder nach dem Lenkrad griff. Täuschte sie sich, oder hatte er dieses Manöver absichtlich in die Länge gezogen, um ihre Angst zu schüren?

## Kapitel 2

### Hunger auf Känguru

Kalter Edelstahl, schwarzer Schieferboden, rote Gipswände übergossen von Licht, das aus sage und schreibe neunundsechzig Punktstrahlern fiel. Auf diese Zahl legte Dorles Begleiter sichtlich Wert. »Soixante-neuf«, sagte er nun schon zum zweiten Mal, seine Lippen spitzten sich dabei wie zum Küssen, es war ziemlich eindeutig, warum er diese Zahl als magisch empfand und dieses Etablissement in Schwabing »Sechs-neun« getauft hatte. Mano Pastorelli war fast einen Kopf kleiner als sie, daran änderte auch sein aufgeblähter Brustkorb nichts, mit dem er ihr soeben den Waschraum seines Sinnentempels vorführte. Zu diesem Ort führte der gläserne »Laufsteg der Eitelkeiten«, der am Eingang begann und sich quer durch das Lokal zog.

»Das Schwarz-Rot-Silber steht für den Zorn, der sich hier entlädt.« Anscheinend wurde Mano Pastorelli nicht bewußt, wie zweideutig dieses »entladen« angesichts von silbern ummäntelten WC-Kabinen, deren Design an blankgeputzte Hochöfen erinnerte, klang. Falls seine Formulierung nicht die pure Absicht war, auch das traute sie diesem Männlein, hinter dem angeblich das Schwarzgeld aller möglichen freischaffenden Künstler stand, zu.

»Sehr originell«, erwiderte Dorle und überlegte, was die Gäste wohl empfanden, die unweigerlich einmal – eher öfter – im Lauf des Abends den Glassteg erklimmen mußten, der fast einen Meter über dem Niveau der Tische rechts und links lag. Alle mal hersehen, ich entlade jetzt meinen Zorn! Dagegen waren ja sogar die Gucklöcher, die mancherorts in die Trennwände gebohrt waren, ein Klacks.

»Originell trifft die Sache auf den Punkt. Origo. Ursprung. Ich führe meine Gäste auf den Ursprung zurück. Sie glauben ja nicht, wie wild sie darauf sind, von mir gelotst zu werden. Für jedes Sinnesorgan und jedes Laster gibt es bei mir die passende Anlaufstelle.« Sein Blick signalisierte ihr, daß er soeben auch an jene Variante dachte, deren Befriedigung wohl kaum auf der Karte stehen dürfte.

»Sehr schön«, sagte Dorle laut und dachte: »Verpiß dich!« Sah dieser Typ nicht, was für eine komische Figur er neben ihr abgab? Bildete er sich tatsächlich ein, sie auf dem Umweg über eine lateinische Vokabel, neunundsechzig Punktstrahler und jede Menge Geschwafel herumzubekommen? Denn darauf zielte er ja wohl ab. Im Gegensatz zum ersten Treffen, an dem auch Danklef teilgenommen hatte, dachte er gar nicht mehr daran, sich aufs Geschäftliche zu konzentrieren. Ort des Zorns, sie wünschte Danklef zum Teufel, der sie allein losgeschickt hatte, um für ihn die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Angeblich, weil er seine beiden pummeligen Prinzessinnen nicht allein lassen durfte, wenn sie sich beim Spitzentanz blamierten. Steckte am Ende Absicht dahinter? Hatte ihr alter Jugendfreund in seiner Rolle als ihr neuer Chefgenau diese Situation etwa vorausgesehen?

Die Spiegel über den gleichfalls silbern verpackten Waschtischen warfen ihr das Bild eines Paares zu, wie es ungleicher nicht sein konnte. Sie selbst groß und schlank mit vor Erregung wippenden Brüsten – was man so und so auslegen konnte –, und keine Handtuchbreite von ihr entfernt dieser lüsterne Zwerg, der das Wippen als Aufforderung zu verstehen schien. Nicht mit ihr, so weit ging die Liebe zu ihrem Job nicht.

»Ich bedauere sehr, daß Herr von Brüngen heute abend verhindert ist.« Und außerdem bedauerte sie, daß ihr Jäckchen einen reichlich tiefen Einblick gewährte, was ihr im Hotel allerdings nicht aufgefallen war. Da war es ihr nur darum gegangen, nicht als Landpomeranze aufzufallen. Oder hatte ihre Verärgerung über Danklef sie bewogen, ihr elegantes Kostüm gegen dieses Outfit auszuwechseln?

»Ich bin sicher, wir beiden werden auch ohne ihn klarkommen.« Der Ärmel des weißen Smokings streifte ihre linke Brust und schob so den Spaghettiträger des Tops zur Seite, ein höchst geschicktes Manöver, dem sie ihre Bewunderung gezollt hätte, wäre der Akteur ein anderer gewesen. Sekundenlang blendete ihre Phantasie ein Paar blaue Augen ein, die keineswegs nur einfach blau waren, sondern je nach Stimmungslage changierten, sie attackierten und warnten und manchmal zu brennen begannen, heißer als das Kartoffelfeuer, über das sie als junges Mädchen mit irgendeinem Bauertölpel gesprungen war und sich gewünscht hatte, dieser eine möge ihre Hand ergreifen und sie mitziehen. Zwei-, dreimal hatte es so ausgesehen, als ob er auf sie zukommen wollte, doch dann war er in letzter Sekunde immer wieder abgeschwenkt. Damals hatte er Angst gehabt, sich zu verbrennen, sich womöglich wegen ein paar lustiger Stunden mit der »kleinen Bürger« die Karriere zu verbauen. Und heute? Wie war das heute, wo er alles erreicht hatte, was man in ihrer Heimat erreichen konnte, und seine Fühler nach neuen Ufern ausstreckte? Warum tat er das wohl? Niemand, der rundum glücklich mit seinem Leben war, brach so häufig aus wie Danklef. Immer öfter. Sie wußte, was sie tat. Mit Speck fängt man Mäuse, in diesem Fall ersetzen Lifestyle-Produkte den Speck.

Rosen, Tulpen, Nelken,  
alle Blumen welken,  
nur die eine nicht,  
jene heißt: Please, style mich!

Die Leute zögerten heutzutage, ob sie ein paar Mark für einen Strauß Flieder ausgeben sollten, der sie tagelang mit seiner Farbenpracht und seinem Duft betören würde, hingegen blättern sie bereitwillig ein Vielfaches für Dinge hin, die zu ihrer Motto-Party oder ihrem Motto-Dinner paßten und ihnen den Ruf eintrugen, »kreativ« zu sein. Veredelte Pflanzen lagen voll im Trend. Durch das Eintauchen in Papierbrei, Paraffinwachs, Farbe oder Zuckerwasser oder irgendwelche chemischen Mittel täuschten Danklefs Pflanzen eine besondere Frische vor, die sie bis zum gewünschten Liefertermin behielten. Das war